

in denen die friedlosen, Gefahr kündenden Bilder der gegenwärtigen Tage in ihrer Phantasie noch schrecklichere Bilder der Zukunft wachriefen. Mit angstgeweiteten Augen barg sie sich dann vor ihrer übergroßen Bangigkeit an der Brust ihres Vaters.

Jakob Birkner bettete ihr Antlitz zärtlich in das Neß seiner warmen Hände. „Solange Gott deinem Manne das Leben läßt, brauchst du dich vor nichts zu fürchten, mein Frauenkind, du!“

#### Flynns und Swantewit

Durch die Wirrnis jener Wochen trug Agnes ihr Schicksal gleich einem Urzeiten entstiegene Rätsel. Ihr selbst grauste davor, es zu lösen und die Neugier der anderen fand jetzt lohnendere Ziele als müßig daran herumzuraten. So blieb Agnes einsam und unbehelligt unter dem rabenschwingendunkeln Mantel des bösen Irrgeistes, der sie vorwärts trieb.

Eine harte Prüfung begann damals für Agnes nach der wechselvollen Nacht oben auf dem Stolpen, und — sie hielt der Prüfung nicht stand. Warten! rief ihr jeder Morgen zu. Warten! gebot düster der sinkende Abend. Warten, nichts als warten, wenn die Zukunft hoffnungslos sich dehnte, und wenn der Einzige, der die lähmenden Nebel der Verzagttheit mit starker Hand zu teilen vermochte, wenn dieser geliebte Einzige untätig in Prag saß und nur spärliche Nachricht sandte mit matten Ermahnungen zu geduldigem Ausharren. Agnes versuchte, seine gutgemeinten Worte zu beherzigen. Aber die inwendige Unrast wuchs und gewann am Ende so viel Macht in Agnes' Herzen, daß sie die unnütze, überschwängliche Liebe zu Johannes von Haugwitz in bitterste Unzufriedenheit verwandelte. Warum kam er nicht längst zurück, strafe die elenden Räuber und eroberte sich seinen Bischofsstuhl wieder als ein Held? War er zu jedem Handeln zu zag?

Unfähig litt Agnes unter dem zerrissenen Zustand ihres Gemütes, aber umsonst mühte sie sich, den unausgesprochenen Groll gegen den Geliebten zu ersticken.

Aufgerührt durch das Ringen in ihrer Seele wallte aus den geheimsten Wesensgründen das Blut ihres sorbenwendischen Stammherrn Neclano empor. Das alte Wendenblut, maßlos überschäumend im Guten wie im Bösen, das lehnte sich in Agnes von Haugwitz auf gegen die Forderung, geduldig zu sein, die Johannes' Liebe ihr stellte. Hätte er sie zu sich gerufen, sie hätte ohne Bedenken Not und Widerwärtigkeiten ertragen, hätte ohne Wanken jedes Opfer auf sich genommen, ja, wäre für ihn jauchzend durch Gefahr und Tod gegangen. So aber verlangte er nur, daß sie stille beiseite stehen und Vertrauen haben sollte. Und das gerade war ihr jetzt unmöglich, da ihr Inneres durch die Liebe aufgewühlt war, wie ein den wütenden Wetterfluten hilflos preisgegebenes Gartenland.

Sie schickte dem Bischof einen Brief zu, beschwor ihn, nicht kampfslos sein Bistum aufzugeben, flehte ihn an, wenigstens den Weg zu suchen, der ihre Liebe wieder zu einander führte, deckte ihm den kranken Quell ihres Herzeleidens auf und bat, ja bettete ihn, doch endlich irgend etwas zu tun, das ihr, die er doch so sehr liebte, die Zuversicht auf die Zukunft wiedergab. Ungeduldig rüttelten ihre letzten Worte an seiner Tatenscheuheit: Ob denn nicht jeder Tag, den er in der Fremde zubringe, ihn mahne, daß etwas geschehen müsse im Meißner Land und rasches Handeln allein nottäte?

Die Antwort kam ausweichend, beschwichtigend, liebevoll! Sie solle nicht dem Schicksalswagen in die Speichen greifen wollen, er habe ein viel schwereres Los zu tragen, denn sie und füge sich doch in Geduld! Vielleicht würde es gar nicht mehr lange währen, und die schlimme Zeit nähme ein Ende, viel schöner als sie gedacht. Nur noch ein wenig warten müsse sie — — — — —

Enttäuschte Liebe, enttäuschter Stolz. Agnes lachte ein häßlich zorniges Lachen. Weinen konnte sie nicht mehr. Warten — o, wie sie dieses Warten haßte! War sie nicht vier Jahre neben Johannes hergegangen und hatte gewartet? Jetzt erst kam ihr zu Bewußtsein, was ihr dieses Warten gekostet hatte und wie mühsam sie oft ihr wildes Herz gebändigt hatte. Nein, nun konnte und wollte sie nicht länger warten. Der Mann, dem ihre ganze reiche Liebe zu schenken sie tausendmal bereit war, der mühte es auch der Mühe wert halten, festzuhalten, was ihm gehörte und durfte nicht Liebe und Land kraftlos fahren lassen.

Uralte, unheimliche, diesem wasserdurchzogenen Lande aus heidnischen Vorzeiten her innewohnende Mächte gingen um und zwangen das Mädchen, das durch ihr Blut ihnen verfallen war, in ihren Bann. Wie hießen die starken Sorben-Wendengötter, zu denen man betete, lange ehe das Kreuz in diese Gauen kam und auch noch lange nachher?

Swantewit war der Name des einen, des lichten Gottes, der in seinen Händen die Macht über alles Gute, Klare, Lebendige hielt. Ihn verehrte man, aber Flynns, den Furchtbaren, den finsternen Gott des Todes und des Bösen, ihn fürchtete man. Er war der Stärkste, vor dem auch Swantewit bebte, wenn Flynns lauerte, ihm eines seiner Geschöpfe zu entreißen.

Längst war das Reich Swantewits, des lichten Gottes, versunken, längst auch spülte bei Budissin die Spree hinweg über den urzeitumwitterten Stein, auf dem Flynns, der Finstere gestanden, wartend der Opfer, die ihn versöhnen sollten. Der Glaube an die Heidengötter schwand dahin, aber ihre Macht ging nicht unter.

Das Wasser liebten die Götter dieses Landes. Solange das Wasser nicht versiegte, das in vielen ungezählten spiegelnden Teichen und gewundenen Läufen dem Boden entquoll, solange versiegte auch das sorbische Blut nicht, und solange herrschten auch Flynns und Swantewit.

Flynns wachte und streckte seine Hand nach Agnes aus. Was ersann sein tückischer Sinn, die reine Seele des Mädchens sich zu unterwerfen?

Noch waren nicht drei volle Wochen verstrichen, als Agnes eine sonderbare Entdeckung machte. Hans Krahe weilte in der Stadt Bischofswerda, hatte sein Soldatenkleid abgelegt und ging im Hause seiner alten Verwandten in der Rosengasse als Gast harmlos ein und aus. Als Agnes seiner hier zum ersten Male ansichtig wurde, stockte ihr der Atem vor ungewisser Beklemmung. Als er ihr bei der zweiten Begegnung siegesicher in die Augen sah, erriet sie mit untrügerischer Gewißheit, daß er einzig ihretwegen den gefährlichen Aufenthalt in der Stadt wagte. Welche Unverfrorenheit aber, gerade vor ihr sich zu zeigen, die ihn doch sofort als Helfer des Feindes beim Rat anzeigen konnte!

Als er ihr zum anderen Male grüßend in den Weg trat, freute sie sich heimlich, daß dieser Mann um ihretwillen mutig schwere Hindernisse überwunden hatte.

Dann kam alles rasend schnell, wie es kommen mußte. Ach, warum auch war der Geliebte unerreichbar abwesend und machte sein Recht auf sie nicht geltend? Warum mußte jeder Gedanke an ihn das trostlose Herz wund stechen? Und der andere, der blieb ihr zur Seite, täglich hielt er hundert erfahrene Rissen bereit, die verwirrte Sehnsucht vollends zu betören. Zuletzt wußte Agnes nicht mehr, war es Hans Krahe, der, wo sie ging und stand, ihren Schritten nachspürte, oder war sie es, die den Fuß nach seinem Willen lenken mußte? Mit süßem Entzücken, doppelt süß, weil keinen Augenblick das Gewissen seine Stimme unterbrach, unterlag Agnes einem Manneswillen, den keine behutsame Scheu hemmte, der kein Zaudern kannte, der fest und lachend zugriff.

Ein seltsamer Zufall fügte es, daß die zwei Menschen ihre frevelnde Liebe dorthin trugen, wo zu Karolingerzeiten im undurchdringlichen eichenbewachsenen Haß die Sor-